© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

So vermögen wir nicht zu sagen, was aus den Sonnenvögeln geworden ist. Als Standvögel hier in der Nähe ihrer Brut- und Geburtsstelle sind sie jedenfalls auch dieses Jahr nicht geblieben, da sie sonst bei dem vorjährigen, sehr strengen Winter irgendwo hätten beobachtet werden müssen. Ob sie aber hier umgekommen, oder entgegen dem aus ihrer heimatlichen Biologie zu ziehenden Schlusse doch die Wanderung nach dem Süden angetreten haben und dabei verunglückt sind, ist schwer zu sagen. Daß sie Italien oder eine der anderen südlichen Halbinseln glücklich überstanden haben könnten, scheint mir allerdings ganz ausgeschlossen. Denn wie ich mich erst wieder in letztem Herbst überzeugen konnte, hat die Vogelvernichtung dort dank der fortgeschrittenen Technik eine Höhe und ein Raffinement erreicht, daß solch auffällige Vögel ihr sicher zum Opfer gefallen wären.

Mag dem nun sein wie es wolle, jedenfalls kann ich leider nur konstatieren, daß meine Acclimatisationsversuche mit Leiothrix lutea, trotz aller anscheinend günstigen Auspicien, aller Mühe, günstiger Verhältnisse und anfänglich ja auch bester Erfolge endgiltig doch ein völlig negatives Resultat gehabt haben. Fragen wir nach Gründen hierfür, so ist, wie bei den meisten verunglückten Acclimatisationsversuchen, ein solcher ohne weiteres nicht anzugeben. Wir sehen jedenfalls, daß allein durch Schlüsse, und wenn sie auch noch so berechtigt erscheinen, die Eigenschaft eines Tieres, sich bei uns einzubürgern, nicht erwiesen werden und daß auch hier neben eingehendem Studium nur der Versuch die richtige Antwort geben kann.

Auch hier gilt das Sprichwort: „Probieren geht über Studieren".

Meine Versuche haben aber doch auch manch günstige Resultate gezeitigt. Die leichte und erfolgreiche Brut der Sonnenvögel im Freien, die Möglichkeit dieselben an eine bestimmte Örtlichkeit zu gewöhnen sind jetzt hinlänglich bewiesen. Möchte man sich deshalb durch das ungünstige Endresultat nicht abschrecken lassen, die Acclimatisation dieses schönen Vogels auf Grund seiner Biologie in der Heimat und mit Verwertung der von mir gemachten Erfahrungen auch anderweitig erneut zu versuchen.

Die Vogelwelt Grönlands.

Von A. P. Lorenzen.

(Schluß.)

Wo die Möven sich aufhalten, da können auch die Raubmöven leben. Auf jeden Fall ist eine der grönländischen Raubmöven, die Schmarotzer-Raubmöve (Lestris parasitica), zur Winterzeit in grönländischen Gewässern zu finden, wo

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sie oft den Möven ihre Beute abjagt, jedoch auch sich selbständig ihre Nahrung zu fangen vermag. Sie ist ebensowenig einseitig als die Möven.

Der Tordalk (Alca torda) und der Lund (Fratercula arctica) sind wenig höher entwickelt als die übrigen grönländischen Alkvogel, mehr als Spezialisten ausgebildet, welche sich daran gewöhnt haben, Fische und Krebstiere bestimmter Arten zu fangen. Im Winter suchen sie gewöhnlich die Fischplätze südlich von Grönland auf.

Die See-Scharbe (Phalacrocorax carbo) gehört zu einer kleinen Gruppe von Vögeln, welche in manchen Beziehungen merkwürdig umgeformt sind, welche ganz besonders für den Fischfang eingerichtet erscheinen, aber in anderer Weise als die Säger und die Alken und aus anderer Grundlage hervorgegangen sind. Die See-Scharbe selbst hat sich besonders darauf verlegt, verhältnismäßig große Bodenfische, wie Aalquabben, Aale, Seebullen u. s. w., zu fangen. Unter Wasser kann sie sich unzweifelhaft nicht so schnell vorwärts bewegen als die Alken, dagegen kann sie mittelst des langen, biegsamen Halses leicht den Kopf drehen. Der Schnabel ist in ein Greifwerkzeug ersten Ranges umgewandelt. Die Muskeln, welche den Unterkiefer gegen den Oberkiefer pressen und die Beute festhalten, sind außerordentlich stark geworden und haben in die Augen springende Spuren an dem Schädel hervorgerufen. Die Knochen, Gaumenbein, Flügelknochen und Gliederknochen, welche hauptsächlich dem Oberkiefer als Stütze dienen, sind außerordentlich stark geworden; die Gaumenbeine sind gegenseitig verwachsen u. s. w. Der Schnabel ist so gänzlich in seinem Dienst als Fangorgan daraufgegangen, daß er seinen Dienst als Sitz des Geruchssinnes versagt. Aus Mangel an Gebrauch ist die Nasenhöhle geschwunden und die äußere Nasenöffnung geschlossen. Auch die Zunge ist außer Gebrauch gesetzt und verkümmert. Im Bau der Flügel, des Rumpfes und der Hintergliedmaßen sind ebenso merkwürdige und auffällige Abänderungen erfolgt wie in dem des Kopfes. Als ausgezeichneter Fischer und als eine der größten und stärksten Arten ihres Geschlechts vermag die Seescharbe dem grönländischen Winter Widerstand zu leisten. Sie zeigt keine besondere Anpassung an hochnordische Verhältnisse; sie lebt in derselben Gestalt noch weit südlicher.

Als einer der größten und stärksten Adler, des Lebens am Meere gewohnt, imstande, sowohl Säugetiere als Vögel und Fische zu fangen, und gleichermaßen frisch erlegte Tiere und Aas zu verzehren, ist der weißschwänzige Seeadler (Haliaëtus albicilla) wohl geeignet, in Grönland das ganze Jahr zu verleben. Auch er zeigt keine besondere Anpassung an hochnordische Verhältnisse.

Nur eine kleinere Zahl von Grönlands Standvögeln ist im Winter weit gen Süden gewandert, um das Land erst wieder zur günstigeren Jahreszeit aufzusuchen. Es sind teils Vögel, welche von der Pflanzen- oder der Insektenwelt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

abhängig sind, teils solche, welche sich am meisten an die Binnengewässer halten, teils endlich solche, welche zwar ihre Nahrung auch im Winter in Grönland möchten finden können, aber nicht der härtesten Kälte gewohnt sind. Aber selbst diejenigen Vögel, welche Grönland nur im Sommer besuchen, sind manchmal der Gefahr ausgesetzt, von Eis und Schnee umgeben zu werden; auf alle Fälle müssen sie besonders ausgerüstet sein.

Die Saatgans (Anser fabalis), die Bläßgans (Anser albifrons), die Ringelgans (Branta bernicla) und die Weißwangengans (Branta leucopsis) können sich hinsichtlich ihrer Nahrung an Tang und Seetieren genügen lassen, welche an den Tangen vorkommen oder welche sie am Boden von seichtem Wasser erreichen können; aber die liebste Nahrung bieten ihnen die frischen Blätter verschiedener Landpflanzen. Nach Grönland kommen sie erst, wenn der Schnee von dem Erdboden weggeschmolzen ist und die Pflanzen zu keimen anfangen. Als große, starke Vögel mit guter Flugfertigkeit sind sie imstande den Unwettern Trotz zu bieten, und sie gehören zu denjenigen Vögeln, welche sich am weitesten nach dem Norden wagen; einige von ihnen scheinen sogar eine besondere Vorliebe für die allernördlichsten Länder zu hegen.

Als große, starke Vögel, als ausgezeichnete Taucher und in ähnlicher Weise wie die Alken auf den Fischfang eingerichtet, müßten die „Steißfüße", der Nordseetaucher (Gavia lumme) und der Eistaucher (Gavia torquata) wohl imstande sein, den Winter hindurch in Grönland zu leben. Aber wegen ihrer Vorliebe für die süßen Gewässer, an denen sie gern dem Lachsfange obliegen und an denen sie nisten, erscheinen sie im Frühjahr erst um die Zeit, wenn die Binnenseen für sie zugänglich werden; im Herbste verweilen sie jedoch lange an den Küsten.

Als nahe Verwandte des Sturmvogels stimmen die große Sturmschwalbe (Oceandroma leucorhoa) und der große Sturmtaucher (Puffinus major) in manchen Beziehungen mit ihm überein; aber beide sind spinkler. Im Winter halten sie sich auf dem Meere weiter im Süden auf. Keiner von ihnen hat die helle Farbe des Sturmvogels.

Der Sandregenpfeifer (Charadrius hiaticula), der Steinwälzer (Arenaria interpres), der isländische Strandläufer (Tringa canutus) und der Ufersanderling (Calidris arenaria) sind in ähnlicher Weise ausgerüstet wie der Felsenstrandläufer (Tringa maritima), mit dem sie nahe verwandt sind; aber sie vermögen nicht, dem grönländischen Winter Widerstand zu leisten. Ihr schnelles, ausdauerndes Flugvermögen setzt sie aber in den Stand, den kurzen grönländischen Sommer auszunutzen, um ihre Brutplätze selbst im nördlichsten Teile des Landes rechtzeitig zu erreichen und vor dem Anbruch des Winters wieder zu verschwinden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

An den Ufern der süßen und salzigen Gewässer finden sie reichlich Nahrung: Würmer, Krebstiere, Insektenlarven 2c.

Der schmalschnäbelige Wassertreter (Phalaropus lobatus) und der glattschnäbelige Wassertreter (Phalaropus fulicarius) sind noch spinkler als die übrigen grönländischen Strandläufer, besitzen aber einen Vorzug in ihrem Schwimmvermögen, infolgedessen sie auch draußen auf dem Meere kleine Krebstiere von dem Meeresspiegel erhaschen können. Ebensowenig als die übrigen grönländischen Vögel zeigen sie irgend welche Furcht vor dem Eise; aber da sie am liebsten an den Ufern der Binnenseen nisten, stellen sie sich recht spät im Frühjahre ein.

Die Zwergmöve (Chema Sabinii) ist die kleinste unter den regelmäßig in Grönland brütenden Möven, hat aber anscheinend gar keine Anpassungen an hochnordische Verhältnisse aufzuweisen. Zur Hauptsache ist sie ähnlich wie die übrigen Möven gebaut; vielleicht ist sie ein etwas besserer Flieger als die anderen Möven.

Die Küstenmeerschwalbe (Sterna macrura) ist wie nur wenige Möven als Flieger ausgebildet. Mit ihren ungewöhnlich langen Flügeln und ihrem langen, gespaltenen Schwanze ist sie derart in der Luft heimisch, daß sie nur selten Verwendung für ihre Füße hat, welche ungewöhnlich klein sind, wohl geschickt zum Fangen der Krebstierchen nnd Kleinfische; aber klein und spindel, wie sie ist, ist sie anscheinend gar wohl im stande, den Unbilden der Witterung Widerstand zu leisten. In Dänemark gehört sie zu denjenigen Zugvögeln, welche am spätesten erscheinen und am frühesten nach dem Süden aufbrechen, und doch erscheint sie in Grönland, wo sie weit nach dem Norden hinaufgeht, alljährlich in großer Zahl, und oft sucht sie hier ihre Nahrung in offenen Spalten des Eises. Wahrscheinlich lockt der Reichtum der grönländischen Meere an Krebstieren sie herbei, und ihr außerordentliches Flugvermögen hilft ihr das Leben führen.

Der Wanderfalke (Falco peregrinus) steht hinsichtlich seiner Flugfertigkeit nicht hinter dem Jagdfalken zurück, ist aber kleiner und sucht seine Beute größtenteils unter den kleineren Vögeln, welche im Winter in Grönland nicht besonders zahlreich sind. Nicht an die hochnordischen Länder gebunden, hat er im Gegensatz zum Jagdfalken keine helle Farbe.

Wenn auch nicht der kleinste, so doch der spindelste unter den alljährlichen Gästen Grönlands ist der Strandpieper (Anthus obscurus), ein kleiner, insektenfressender Singvogel. Seine Gewohnheit, am Wasser, sowohl am süßen wie Salzwasser seine Nahrung zu suchen, seine Vorliebe für offene, baumlose Gebiete, und seine Geschicklichkeit im Fliegen befähigen ihn in Grönland zu leben. Wie die Schneeammer und viele andere Erdvögel, hat er eine gerade Kralle an der Hinterzehe. Wie seine nächsten Verwandten unterscheidet er sich von den gewöhn-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lichen kleinen Sängern durch die verhältnismäßig langen Flügel, deren erste Handschwungfedern verschwunden sind, während die anderen Schwungfedern gewachsen sind. Infolge ihrer außerordentlichen Geschicklichkeit im Fliegen haben die Pieper eine merkwürdig weite Verbreitung erlangt und kommen in den entlegensten Gegenden vor.

Auch der Steinschmätzer (Saxicola oenanthe) ist ein kleiner, spinkler Singvogel aus der am höchsten stehenden Gruppe derselben, den Drosseln. Sein großes Flugvermögen befähigt ihn zum Besuche Grönlands während des kurzen Sommers, und seine Vorliebe für offene Gebiete (viele seiner nächsten Verwandten sind Wüstenvögel), läßt ihn sich in Grönland zufrieden fühlen. Die Insektenwelt Grönlands muß reichhaltig genug sein um ihn Nahrung zu bieten, obwohl er sich nicht an das Wasser hält, sondern am liebsten seiner Beute auf dem Trockenen nachgeht.

Die Lerchenammer (Calcarius lapponicus) ist so eng mit der Schneeammer verwandt, daß ihre Lebensbedingungen ganz ähnliche sind. Die Flügel sind etwas kürzer, die Flugfertigkeit ist ein wenig geringer. Weniger an das Leben in Schnee und Eis gewöhnt, hat sie nicht die weiße Farbe der Polartiere.

Neben den abgehärteten Vögeln, welche alljährlich in Grönland brüten und dort als einheimisch zu betrachten sind, stellen sich einige andere, wenn auch nur in geringer Zahl, mehr oder weniger regelmäßig ein. Außerdem erscheint vereinzelt eine große Anzahl mehr oder weniger zufällige Arten, deren einige vielleicht im Lande brüten. Andere, und diese vertreten die größte Zahl, erscheinen nur als Irrgäste aus größerer oder geringerer Entfernung, unter ihnen sowohl große als kleine, sowohl widerstandsfähige als schwache, viele derselben aber gänzlich unbefähigt selbst nur auf kurze Zeit im Lande zu leben.

Bis jetzt kennt man 129 Vogelarten aus Grönland: 52 Arten derselben bilden den eisernen Bestand der grönländischen Vogelwelt; die allermeisten derselben kommen allgemein als Nist- und Brutvögel vor. Eine Art, der Riesenalk (Alca impennis), hat auch zum festen Bestande gehört, ist jedoch ausgestorben. 8 Arten nisten vielleicht regelmäßig im Lande, aber nur in geringer Zahl. 68 Arten sind als zufällige Gäste zu betrachten.

Unter den 52 festen Arten sind nur die 11 Landvögel zum größten Teil sogar an den Strand gebunden; 41 Arten sind Wasservögel. 28 der 52 festen Arten sind entweder Standvögel oder streichen doch nur verhältnismäßig kurze Strecken; 24 sind mehr oder weniger ausgeprägte Zugvögel.

Nicht die Kälte allein bildet, wie man erwarten sollte, die größte Gefahr für die Vogelwelt Grönlands. Zwar wird häufiger von „erfrorenen" Schneeeulen, Schneeammern u. s. w. berichtet; aber des öfteren hat sich ergeben, daß

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Tod aus anderen Ursachen erfolgt ist, so namentlich durch Hunger, infolge ungünstiger Witterung, wodurch der Zutritt zur Nahrung versperrt worden ist. Feuchte Sommer mit stetem Regen oder starkem Schneefall, und im Winter das schnelle Zufrieren von ausgedehnten Fjord- oder Meeresgebieten, scheinen dagegen am häufigsten die Ursachen zu dem Mißgeschick der Vögel zu sein. Regen und Schnee können den Eiern und den Jungen das Leben nehmen, was wohl am häufigsten bei denjenigen Vögeln geschieht, welche ihr Nest zu ebener Erde haben. Wie feuchte Sommer dem größten Teile von der Brut der Eiderenten den Garaus machen können, hat Holböll berichtet; aber ungünstige und namentlich feuchte Witterung kann sogar die Bewohner eines ganzen Vogelberges am Brüten behindern, wie Kielsen bezüglich der dreizehigen Möve beobachtet hat. Plötzlich eintretende Eisbedeckung kann auch den ausgewachsenen Alken und Enten unheilvoll werden. Sie sehen sich auf einmal auf allen Seiten von Eis umschlossen, fliegen ziellos und ratlos über dem Eise hin und her, um zuletzt dem Hunger und der Kälte zu erliegen. Nach Holböll und Jörgensen sind Eiderenten in dieser Weise zu Millionen umgekommen. Was aber in einem Jahre zerstört wird, kann in dem folgenden wieder gut gemacht werden.

Die Verluste, welche Falke, Adler und Eule, Rabe, die größten Möven und der Fuchs in der Vogelwelt verursachen können, müssen im großen und ganzen verschwindend sein. Die zahlreichsten unter den „Raubvögeln", die Raben und die größten Möven, sind in dem Maße Allesfresser, sowenig auf die übrigen Vögel angewiesen, und die Raubvögel, wie Falke und Eule, welche größtenteils lebender Beute nachstellen, sind so wenige, daß ihr Einfluß auf den großen Schwarm anderer Vögel kaum bemerkbar sein wird. Selbst der Fuchs ist so sehr Allesfresser und des öftersten von den Nistplätzen der Vögel abgeschnitten, daß auch er keinen nennenswerten Einfluß ausüben kann. Zudem nehmen ja „Raubvögel" und „Raubtiere" unter normalen Verhältnissen nicht mehr als einen Teil der jährlichen Überproduktion der Tiere, die ihnen als Nahrung dienen; sie rotten dieselben nicht aus, sondern halten schlimmstenfalls die Zahl derselben etwas tiefer als es ohne sie der Fall sein würde.

Eine größere Gefahr droht der Vogelwelt Grönlands durch die planmäßigen und steten Verfolgungen von seiten der Grönländer und Europäer. Kaum irgend einer der grönländischen Vögel ist vor Nachstellungen der Grönländer sicher. Selbst die kleinsten Vögel, wie Steinschmätzer und Birkenzeisig, werden, wenn nicht von anderen, so doch von Kindern im Spiele oder zur Übung gefangen oder getötet. Und die erwachsenen Grönländer kennen keinen Vogelschutz, sondern erlegen alle Vogelarten ohne Auswahl zu allen Jahreszeiten, teils zu wirtschaftlichen Zwecken, teils aus Sport. In dieser Beziehung sind die Grönländer nicht viel besser als

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

so viele Menschen in Europa. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß sowohl das „Spiel" der grönländischen Kinder mit den Vögeln als das Schießen der Erwachsenen nach denselben eine tiefere Bedeutung hat als der jagdliche Sport in den „civilisierten" Ländern; denn den Grönländern ist es eine Lebensbedingung, der Vögel habhaft zu werden.

Ganz besonders stellen die Eskimos den Möven, den Alken, den Eiderenten und in Nord-Grönland außerdem dem Eissturmvogel nach; auch viele Alpenschneehühner werden erlegt. Rink schätzte 1877, daß von dem dänischen Teile der Westküste jährlich durchschnittlich ungefähr 20000 Eiderenten und andere größere Seevögel, 50000 Alken und kleinere Seevögel und 12000 Alpenschneehühner erlegt und über 300000 Eier, größtenteils solche der Eiderenten, erbeutet wurden. Möven, Alken und Eissturmvögel haben am wenigsten zu leiden. Ihre Brutplätze an den Felswänden sind oft so unzugänglich, daß sie dort im wesentlichen Frieden haben. Schlimmer ist es mit den Eiderenten, deren Nester oft leicht der Plünderung anheimfallen, und um diese ist es doppelt schlimm bestellt, weil nicht allein die Grönländer sie ausnutzen, sondern die Dunen, welche ja zum größten Teile den Nestern entnommen werden, ein wichtiges Objekt für den Handel mit den Europäern bilden. Im Jahre 1840 berichtet Holböll, daß die größte Menge der bis dahin in einem Jahre von Südgrönland nach Dänemark gesandten Dunen 5807 Pfund betragen habe; von Nordgrönland kam wohl halb so viel, also circa 2950 Pfund. Man schätzt, daß die Dunen von zwölf Nestern ein Pfund wiegen, sodaß in dem betreffenden Jahre 105000 Paar Vögel um ihre Nestdunen und zum größten Teile zugleich um ihre Eier gebracht sind; „denn nur sehr selten läßt ein Grönländer diese liegen, mögen sie auch halb ausgebrütet sein." 1877 schrieb Rink, daß die jährliche Ausfuhr an Dunen im Laufe der vorhergehenden zwanzig Jahre von 5600 Pfund auf 2000 Pfund zurückgegangen sei. Seitdem ist die Ausfuhr des weiteren zurückgegangen; nach den „Meddeldser fra Direktoratet for den kongelige grönlandske Handel" wurden 1894 bis 1895 im ganzen 603 Pfund (à 0,5 kg) angekauft, davon in Südgrönland 209, in Nordgrönland 394 Pfund. Dieser Rückgang legt hinreichendes Zeugnis ab von der Abnahme der Eiderenten; aber die Abnahme müßte gehemmt werden können durch Schonungsvorschriften in Übereinstimmung mit den in anderen Ländern geltenden, wo die Eiderenten eine wichtige Erwerbsquelle bilden. Auch heute noch gilt wahrscheinlich, was Holböll 1840 schrieb: „Hier in Grönland behandelt man die Eiderenten in der schändlichsten Weise. Man nimmt nicht nur ohne Schonung die Eier weg, sondern fängt und schießt die alten Vögel neben den Nestern und verfolgt und fängt die jungen Enten, sobald sie ins Wasser kommen u. s. w. Ferner werden nicht allein viele Eiderenten während des Wanderzuges erschossen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sondern die Grönländer fangen auch viele, namentlich in den Monaten Januar, Februar, März und April, zu welcher Jahreszeit sie nicht selten die Ursache für die Ansammlung der Grönländer an mehreren Stellen in Südgrönland bilden, da ihr Fleisch und einige Kaulköpfe und Dorsche ihre einzige Speise bilden."

Daß die Grönländer, wie sie selbst angeben, den Singschwan als Brutvogel in Südgrönland ausgerottet haben sollen, ist wohl glaublich, da sie ihm zur Zeit der Mauser auf den Binnenseen in ihren Kajaks nachstellten. Auch der Riesenalk ist ja aus der grönländischen Fauna verschwunden; wie aber Steenstrup gezeigt hat, haben die Grönländer nur einen sehr geringen Anteil an der Schuld für die Ausrottung desselben.

Alles in allem ist die Gefahr, welche den grönländischen Vögeln von seiten des Menschen droht, nicht bedeutend, dazu ist das Land allzu dünn bevölkert. Weite Strecken sind ja menschenleer. Nur 10693 Grönländer lebten 1895 an dem dänischen Teile der Westküste, welcher sich über dreizehn Breitengrade erstreckt und in unzählige Inseln und Landzungen zerrissen ist. Daß die Verfolgungen von seiten der Grönlander zeitlich weit zurückreichen, solange, als überhaupt die Eskimos im Lande wohnen, ist eine Selbstfolge, und man sieht dies auch an der Menge von Vogelknochen, welche in den alten eskimoischen Abfallhaufen gefunden werden; noch schwärmen aber die Vögel an den grönländischen Küsten. Sollte Grönland dereinst wieder, wie vor der Eiszeit, für Tiere und Menschen leichter zugänglich werden, so wäre zu hoffen, daß es zu einer Zeit geschähe, wo man besser als jetzt ungestörte Natur schätzen gelernt hätte, damit Grönland fortdauernd bleiben könnte, was es gegenwärtig bei seiner Unzugänglichkeit im wesentlichen ist, — eine Freistatt für Vögel.

Die Vogelwelt der Insel Sylt.

Von M. B. Hagendefeldt.

1. Beschreibung der Insel.

Die Insel Sylt, die größte der nordfriesischen Inseln, liegt zwischen 54 Grad 44 Minuten und 54 Grad 3 Minuten nördlicher Breite und unter dem 26. Grad östlicher Länge. Sie ist die äußerste der Inseln. An ihrer Westseite brandet die offene Nordsee; die Ostseite aber bespült das ruhigere seichte schleswigsche Wattenmeer, so genannt weil man es zur Zeit der Ebbe durchwaten kann.

Der Quadratinhalt der Insel beträgt $1^1/_2$ Quadratmeilen bei einer Länge von circa 5 Meilen und einer Breite in der Mitte von circa 1 Meile, die Nordhalbinsel List und die Südhalbinsel Hörnum sind aber nur schmale Dünenketten, stellenweise nur $^1/_4$ Stunde breit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Lorenzen A. P.

Artikel/Article: Die Vogelwelt Grönlands. 202-209